

Filmstoffe sollten aber zeitlos sein, und damit will gesagt sein – Filmstoffe wie z.B. „Planet der Affen“. Denn nur Wiederaufführungen – auch in größeren Abständen – garantieren schließlich, daß ein Film, auf Jahre gesehen, zum finanziellen Erfolg wird. Das soll nicht heißen, daß gegenwartsbezogene Filme keine Erfolge brächten. Darüber aber später mehr.

Womit uns ein „Unterstichwort“ in die Hand gegeben ist, nämlich „Filmstoff“. – Nicht alles, was sich gut liest, schön anhört etc., ist in der vorgegebenen Form für einen Film geeignet. Woraus sich wiederum der Schluß ziehen läßt, daß Dinge in kleinerem oder größerem Umfang Veränderungen erfahren dürfen – Veränderungen übrigens, die sich aus dem besonderen „Medium“ Film ergeben. Ein Beispiel aus dem hier behandelten Komplex „Affenfilm“ bietet sich von selbst an. Richtig geraten? Ja, der erste Affen-Film wich bekanntlich vom Roman ab, was den Schluß anbelangte und eigentlich die gesamte Filmszenerie.

Die Boulesche Original-Pointe wäre weitaus weniger eindrucksvoll gewesen als die großartige Schlußszene mit der halb vom Sand bedeckten Freiheitsstatue. Statt dessen hätten die Zuschauer plötzlich im Raum geschwebt und sich verkohlt gefühlt.

Somit erklärt sich, warum bei Romanverfilmungen häufiger Abweichungen im Film feststellbar sind, die – und das wollen wir mal kräftig durchsickern lassen – dem Stoff nicht unbedingt zum Vorteil gereichen.



... vor allem, wenn die Meinungen geteilt sind!

Wir haben also eine Idee. Prima! Her damit! Schießen Sie los! Nun?? – Tja – nicht, daß wir müde lächeln (im Vertrauen – all das, was wir Ihnen hier vorschwätzen, haben wir auch mühselig diversen Hand- und Fußbüchern in schweißtreibender Arbeit entnommen!!) aber – was jetzt kommt, ist doch klar!!

Sie schreiben ein Exposé. Mit anderen Worten: Sie informieren uns oder sonstwen, einen Produzenten beispielsweise, in knapperster Form über Ihre Idee. Wie Sie das anstellen, ist Ihre Sache. Schreiben Sie unseretwegen „Fuchs stiehlt Gans, Affen-Jäger kommt dazu, stellt fest, daß Gans muierter Affe ist, erschießt Fuchs – Fuchs verrät im Sterben, daß die Gerettete die verschollene Geliebte des Affen-Jägers ist. Happy-End!“

Gut, nicht wahr? – Im Ernst – Sie können die „Fuchsdu-hast-die-Gans-gestohlen“-Geschichte auch auf fünfzig Seiten auswalzen, wenn Sie meinen, daß die Sache sonst niemand außer Ihnen versteht. Aber das ist eine Ermessensfrage.



Anfänger im Filmgeschäft sollten ihren Produzenten möglichst nicht so zu überzeugen versuchen!

Beherrschen Sie die Zeichentechnik – „Punkt-Punkt-Komma-Strich-fertig ist das Fuchsgesicht“, dann können Sie selbstverständlich in zahllosen kleinen Bildern darlegen, wie der Fuchs, die Gans, der Affen-Jäger in dieser und jener Szene Ihrer Vorstellung nach auftreten sollen.

Sie wollen aber – noch nicht!! – unter die Drehbuchautoren gehen und nehmen das Gesagte erst mal hin, was wir persönlich sehr nett von Ihnen finden.

Wie das Leben so spielt, haben Sie ein geradezu unerschämtes Glück und finden einen Produzenten, der von Ihrer Idee, die Sie in Form eines Exposés dargelegt haben, so begeistert ist, daß er . . . ahem, nun ja – soooo begeistert ist er.

Noch mal ein Sprung zurück zu dem „Punkt – Punkt – Komma“ – Sie wissen schon. Was Sie da angefertigt haben, wenn Sie's angefertigt haben, können Sie höchst eindrucksvoll „Bilder-Treatment“ nennen. Hä?! – „Treatment“ heißt Handhabung, Behandlung und wird in unserem Lexikon, das wir oft und fleißig benutzt haben, so definiert: „Zwischen Exposé und Drehbuch stehende, schriftliche Fixierung von Aufbau und Ablauf eines Films. Während beim Exposé die Filmidee als ganzes kurz dargestellt wird, werden im Treatment Gliederung des Aufbaus sowie akustische und optische Gestaltungsmittel angedeutet.“ Ist das eine Definition? Na! Wir haben, wie zu sehen, das Wort „Bilder“ davorgesetzt und deuten, jetzt kommt's! – optische Gestaltungsmittel an. (Zu gerne würden wir jetzt Ihre Szene mit dem „Sterbenden Fuchs“ sehen! Vielleicht schicken Sie uns mal Ihre Vorstellung?!)

Und nochmals – mit dem Hammer – um ganz sicher zu gehen, daß wir uns nicht mißverstehen: das Drehbuch ist die letzte schriftliche Fixierung des Stoffes. Die Beteiligten müssen ohne Schwierigkeiten sämtliche Daten, Hinweise etc. nachvollziehen können, um eine Produktion reibungslos abzuwickeln.

Das Schreiben eines Drehbuchs – es ergibt sich zwangsläufig – setzt also umfangreiche Kenntnisse voraus, die Sie als Filmneuling nicht haben können – es sei denn, Sie wären ein Drehbuch-Naturtalent!

Filmerfahrene Schreiber tüfteln nun – derweil Sie Ihren Scheck (vielleicht) zerknüllen und wieder ungläubig entfalten – aus, wie aus Ihrem Exposé ein Rohdrehbuch entstehen könnte. Und die lassen eines entstehen, denn dafür werden sie ja – manchmal gar nicht so schlecht – bezahlt.